

Medizinische Untersuchung an Kalkalpen Luchsen geplant

Die sechs Luchse im Nationalpark Kalkalpen machen derzeit wenig Hoffnung auf Arterhalt. In den nächsten Jahren könnten die Tiere wieder ganz verschwinden. Obwohl seit 2011 fünf Luchse erfolgreich im Nationalpark Kalkalpen wiederangesiedelt wurden und einige Male Luchsnachwuchs für Begeisterung sorgte, stagniert nun ihre Zahl auf sehr niedrigem Niveau und eine Reproduktion wird trotz intensiver Nachschau und einem großflächigen Monitoring im Schutzgebiet nicht mehr festgestellt.

Die Luchse im Nationalpark Kalkalpen und im unmittelbaren Umfeld bilden einen „Brückenkopf“ zu der Luchspopulation im Böhmerwald im Norden und zum Alpen-Karpaten Korridor im Süden. Ihr Überleben ist von internationaler Bedeutung. Deshalb haben Experten und Naturschutzorganisationen aus Österreich, der Schweiz, Deutschland und Slowenien große Erwartungen in das Bestandstützungsprojekt im Nationalpark Kalkalpen gelegt. In Europa leben die Luchspopulationen in kleinen, voneinander isolierten Populationen, die kaum Nachwuchs hervorbringen. Da die Luchse durch Inzucht genetisch verarmen, droht in den nächsten Jahren ein Rückgang und im schlimmsten Fall ihr gänzlich Verschwinden, warnen WWF, Naturschutzbund und Experten unisono.

Als Faustregel werden bei der Wiederansiedlung 20 Tiere benötigt. Sonst kommt es automatisch zu Problemen mit Inzucht. Darauf wurde von den Experten am Beginn der Populationsstützung im Nationalpark Kalkalpen hingewiesen. Die Arbeitsgruppe LUKA konnte sich mehrheitlich nicht auf diese Vorgehensweise einigen, weil die Jägerschaft im Umfeld des Nationalpark Kalkalpen weitere Luchse vermutete. Diese Prognose erfüllte sich nicht. Anstatt verschwand Luchse durch illegale Abschüsse, deren negative Auswirkungen nun voll zum Tragen kommen. Gerade die erlegten Luchse Juro und Freia sorgten anfänglich für vitalen Nachwuchs und Optimismus.

Experte Dr. Urs Breitenmoser vom Institut für Virologie und Immunologie in Bern, er ist auch Projektleiter von KORA, einem Forschungsprojekt, das sich mit der Ökologie der Beutegreifer in der Kulturlandschaft und mit der Koexistenz von Mensch und Raubtier befasst, meinte anlässlich eines Expertenmeetings zur Situation in den Kalkalpen: Die Stagnation deutet erst einmal auf Auswirkungen von Inzuchterscheinungen hin. Als zweite Hypothese kommen Krankheiten in Betracht. Krankheiten treten bei Luchsen verhältnismäßig selten auf. Dennoch gibt es verschiedene Infektionserreger, die für sie ansteckend bzw. krankmachend sind. Im Gegensatz zu anderen wilden Karnivoren wie dem Fuchs und dem Dachs spielt der Luchs bei der Verbreitung von Krankheiten kaum eine Rolle. Als Prädator wird der Luchs manchmal durch seine Beute angesteckt (z.B. Fuchs). Doch sein einzelgängerischer Lebensstil gibt ihm nur wenige Gelegenheiten, seinen Artgenossen den Krankheitserreger weiterzugeben.

Dr. Marie-Pierre Ryser vom Zentrum für Fisch- und Wildtiermedizin der Universität Bern meinte: Die Luchse die von der Schweiz nach Österreich umgesiedelt wurden, kamen in Quarantäne und wurden umfangreich untersucht. Sie waren bei den Umsiedelungen gesund. Sie könnten sich aber vor Ort an Katzen angesteckt haben. Für den Nachweis viraler Krankheiten braucht es Blut. Sie erachte es als unwahrscheinlich, dass eine Virenerkrankung für die Reproduktionsstörung verantwortlich wäre, wenn die Luchse optisch gut aussehen. Staupe kann als Todesursache auch relevant sein, aber als Reproduktionsstörung ist Staupe unbekannt.

Um abzuklären ob Krankheiten als Ursache für das Ausbleiben von Luchsnachwuchs ausgeschlossen werden können, wurde der Fang von Luchsen im Nationalpark Gebiet mittels Kastenfallen vereinbart.

Veterinärmedizinische Untersuchungen sollen Aufschluss über den Gesundheitszustand der Tiere liefern.

Projektleiter Christian Fuxjäger organisierte und stellte zwei Kastenfallen in von Luchsen gerne genutzten Korridoren auf. Die Fangeinrichtungen sind mit Sendern ausgestattet und würden einen Fang unmittelbar melden. Die Fallen werden zusätzlich täglich inspiziert, um den Tieren im Falle eines Erfolges längeren Stress zu ersparen.

Rückfragehinweise richten Sie bitte an:

Mit der Bitte um Veröffentlichung

DI Volkhard Maier
Nationalpark Direktor
